

Schlegel, August Wilhelm: Ich klage nicht vor dir: du kennst die Trauer (1806)

1 Ich klage nicht vor dir: du kennst die Trauer;
2 Du weißt wie an des Scheiterhaufens Flammen
3 Die Liebe glüh'nder ihre Fackel zündet.
4 Der Freuden Tempel stürzt' auch dir zusammen,
5 Es hauchten kalt herein des Todes Schauer,
6 Wo Reiz und Huld ein Brautgemach gegründet.
7 Drum sei mit mir verbündet,
8 Geliebter Freund, das Himmlische zu suchen,
9 Auf daß ich lerne, durch Gebet und Glauben
10 Dem Tod sein Opfer rauben,
11 Und nicht dem tauben Schicksal möge fluchen,
12 Des Zorn den Kelch des Lebens mir verbittert,
13 Daß mein Gebein vor solchem Tranke zittert.

14 Du schienest, losgerißen von der Erde,
15 Mit leichten Geistertritten schon zu wandeln,
16 Und ohne Tod der Sterblichkeit genesen.
17 Du riefst hervor in dir durch geistig Handeln,
18 Wie Zauberer durch Zeichen und Geberde,
19 Zum Herzvereine das entschwundne Wesen.
20 Laß mich denn jetzo lesen
21 Was deiner Brust die Himmel anvertrauen;
22 Das heil'ge Drüben zwar entweihen Worte,
23 Ließ' auch die ew'ge Pforte
24 Noch wen zurück, er schwiege: laß nur schauen
25 Mein Aug' in deinem, wenn ich bang erbleiche,
26 Den Widerschein der sel'gen Geisterreiche.

27 Es ruft uns mit lebendigem Geräusche
28 Des Tages Licht zu irdischen Geschäften,
29 Ihr leiblich Theil verleihend den Naturen.
30 Die Sonne will auf sich den Blick nur heften,
31 Und duldet, daß sie allgebietend täusche,

32 Kein Jenseits an den himmlischen Azuren.
33 Doch wenn die stillen Fluren
34 Scheinbar die Nacht mit ihrer Hüll' umdunkelt,
35 Dann öffnet sich der Räum' und Zeiten Ferne;
36 Da winken so die Sterne,
37 Daß unserm Geist ein innres Licht entfunktelt.
38 Bei Nacht ward die Unsterblichkeit ersonnen,
39 Denn sehend blind sind wir im Licht der Sonnen.

40 Bei Nacht auch überschreiten kühne Träume
41 Die Kluft, die von den Abgeschiednen trennet,
42 Und führen sie herbei, mit uns zu kosen:
43 Wir staunen nicht, wenn ihre Stimm' uns nennet,
44 Sie ruhn mit uns im Schatten grüner Bäume,
45 Derweil sich ihre Gräfte schon bemoosen.
46 Ach die erblichnen Rosen
47 Auf dem jungfräulich zarten Angesichte,
48 Das selbst der Tod, gleich nach der That versöhnet,
49 Entstellt nicht, nein, verschönet,
50 Erblühn mir oft im nächtlichen Gesichte,
51 Daß meine Brust ganz an dem Bilde hänget,
52 Wovon des Tags Gewühl sie weggedrängt.

53 So ist mir jüngst das theure Kind erschienen,
54 Wie auferstanden aus der Ohnmacht Schlummer,
55 Eh noch das dumpfe Grab sie überkommen.
56 Uns Traurenden verscheuchte sie den Kummer,
57 Und waltete mit ihren süßen Mienen,
58 Als wäre sie der Heimat nie entnommen.
59 Doch heimlich und beklommen
60 Schlich sich der Zweifel ein in unsre Seelen:
61 Ob sie, uns angehörig, wahrhaft lebte?
62 Ob sie als Geist nur schwebte,
63 Den herben Tod uns freundlich zu verhehlen?
64 Und keiner wagte sie darum zu fragen,

65 Um nicht den holden Schatten zu verjagen.

66 Mir hat sich Traum und Wachen so verworren,
67 Und Grab und Jugend, daß ich schwankend zaudre
68 Nach irgend einem Lebensgut zu greifen.
69 Vor allen Blüthen steh' ich fern und schaudre,
70 Als würden sie von einem Hauch verdorren,
71 Und nie zu labungsvollen Früchten reifen.
72 So muß ich unstät schweifen,
73 Aus meiner Liebe Paradies vertrieben,
74 Bis ich gelernt vom Ird'schen mich entkleiden,
75 Und an dem Troste weiden,
76 Daß diese Ding' in leeren Schein zerstieben;
77 Und nur die drinnen wohnenden Gedanken
78 Sich ewiglich entfalten, ohne Wanken.

79 Geh hin, o Lied! und sage:
80 Du jugendlicher Himmelspäher, labe
81 Mit deiner Weihe den, der mich gesungen,
82 Daß er, emporgeschwungen
83 Zum Ziel des Sehnsens, nicht versink' am Grabe.
84 Ich bring' ein Opfer für zwei theure Schatten,
85 Laß uns denn Lieb' und Leid und Klage gatten.

(Textopus: Ich klage nicht vor dir: du kennst die Trauer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems>)